

NACHRICHTEN

Sekundärprävention sowie Versorgungs- und Lebensqualität der Patienten verbessern

Bei Schlaganfall zählt konsequentes Case-Management

Mit dem Projekt „Stroke OWL“ setzt die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe in der Region Ostwestfalen-Lippe auf ein konsequentes Care- und Case-Management, das durch Schlaganfall-Lotsen gesteuert wird.

Von Michaela Allgeier

Gütersloh // Pro Jahr erleiden in Deutschland circa 270 000 Menschen einen Schlaganfall. Zwei Drittel der Überlebenden benötigen dauerhaft Hilfsmittel, Therapie und Pflege. Hinzu kommt das Risiko eines erneuten Schlaganfalls, weil präventive Maßnahmen noch zu selten genutzt werden. Das will die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe ändern. Mit dem 2017 gestarteten Projekt „Stroke OWL“ setzt sie in der Region Ostwestfalen-Lippe auf ein konsequentes Care- und Case-Management, das durch Schlaganfall-Lotsen gesteuert wird.

Zentrale Ziele sind die Sekundärprävention sowie eine Verbesserung der Versorgungs- und Lebensqualität der Patienten. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 7,1 Millionen Euro kommen aus dem Innovationsfonds des Bundes. Zum Konsortium des Projekts, das von Dr. Georg Galle geleitet wird, gehören unter anderem die Universität Bielefeld, die für die Evaluation verantwortlich ist, die Techniker Krankenkasse, die IKK classic und das „OFFIS Institut für Informa-

tion“, Oldenburg. Hinzu kommt eine große Zahl weiterer Projektpartner. Bis Ende Februar 2019 wurden bereits 516 Patienten (nach zahlreichen, definierten Kriterien, unter anderem maximal Pflegegrad 3) in das Programm aufgenommen. Bis zum Abschluss des Projektes im Jahr 2020 soll ihre Zahl auf bis zu 2 000 steigen. Ein weiterer Baustein war die Entwicklung einer „Lotsen-App“, über die relevante Primärdaten erfasst und verarbeitet werden.

Sekundärprävention und Erhalt der Selbstständigkeit

Aktuell besteht das Lotsen-Team aus 15 Fachkräften. Diese kommen überwiegend aus den Bereichen Pflege sowie Therapie und sind den Stroke Units, also den auf Schlaganfall spezialisierten Abteilungen der beteiligten Kliniken zugeordnet. Zur optimalen Vorbereitung auf ihre Aufgabe haben sie eine 160-stündige Case-Management-Qualifizierung absolviert. „Damit bringen sie die nötige Expertise für die komplexen Handlungsbedarfe von Schlaganfall-Patienten mit“, betont Anke Siebdrat, die für die Ko-

ordination der Lotsen verantwortlich ist. Deren Aufgabe ist es, die Patienten von der Akutklinik über die Reha bis in die ambulante Nachsorge für die Dauer von zwölf Monaten zu begleiten. Die Lotsen leisten regelmäßige Beratungs- beziehungsweise Informationsarbeit, telefonisch und in Form eines Hausbesuchs oder bei Bedarf mehrerer Hausbesuche, und beziehen auch die Angehörigen aktiv mit ein. Darüber hinaus beraten und vermitteln sie beispielsweise bei der Beantragung von Hilfsmitteln sowie bei der Suche nach einem Pflegedienst. Außerdem unterstützen sie die Patienten bei der richtigen Einnahme von Medikamenten und motivieren zu einem gesünderen Lebensstil, zum Beispiel in Form einer Rauchentwöhnung.

Bei jedem Patienten wird zunächst ein ausführliches Assessment durchgeführt, das, nach Rücksprache mit den behandelnden Ärzten, als Grundlage für die weitere Maßnahmenplanung dient. Den Ressourcen des Patienten kommt hierbei eine wichtige Rolle zu. „Die seit Langem beklagten Schnittstellenprobleme zwischen Akutversorgung, Reha und Nachsorge können sich für Menschen nach einem Schlaganfall besonders negativ auswirken.“ Die Lotsen sorgen dafür, dass eine sektorenübergreifende Vernetzung und Koordination stattfindet, die auf die jeweilige Person abgestimmt ist, sagt Siebdrat.

Allerdings habe es zu Beginn seitens der Krankenhäuser, der Rehakliniken und innerhalb der Ärzteschaft auch Bedenken gegeben. „Nicht allen war das Rollenverständnis der Lotsen-Tätigkeit klar. Deshalb haben wir viele Gespräche geführt, um über die Projektziele und die geplanten Maßnahmen aufzuklären.“

Pflegedienste als wichtige Partner

Inzwischen wissen alle Beteiligten, dass die Lotsen nicht konkurrierend, sondern vielmehr unterstützend und verbindend tätig sind. „Sie übernehmen die Funktion eines Frühwarnsystems und sorgen dafür, dass die Patienten die Hilfen erhalten, die sie benötigen“, sagt Siebdrat. Das sei alles andere als selbstverständlich, denn viele Patienten und deren Familien fühlten sich angesichts erheblicher Beeinträchtigungen, wie etwa einer sensorischen Halbseitenlähmung oder einer depressiven Erkrankung als Folge des Schlaganfalls, überfordert.

„Wenn es darum geht, den Patienten bei der Bewältigung ihres Alltags zur Seite zu stehen, sind – unter anderem – Pflegedienste wichtige Partner“, so Siebdrat. Jedoch seien Standardisierungen und entsprechende Zertifizierungen in diesem Versorgungsbereich bislang eher selten, stellt die Expertin fest. Dass die Stif-



Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe

// Die Schnittstellenprobleme zwischen Akutversorgung, Reha und Nachsorge können sich für Menschen nach einem Schlaganfall besonders negativ auswirken. //

Anke Siebdrat

tung Deutsche Schlaganfall-Hilfe mit ihrem Projekt auf dem richtigen Weg ist, zeigt sich schon jetzt. So wird die Tätigkeit der Lotsen nicht nur von Patienten und Angehörigen als hilfreich und konstruktiv geschätzt. Auch bei den Ärzten stößt das Angebot auf positive Resonanz. Geplant ist, dass die Leistungen der Schlaganfall-Lotsen mittel- bis langfristig in die Regelversorgung der GKV aufgenommen werden.